

GEORGE PELECANOS

HARD REVOLUTION

KRIMINALROMAN



ARS VIVENDI

ars vivendi[®]



GEORGE PELECANOS

HARD REVOLUTION

KRIMINALROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch von Gottfried Röckelein

ars vivendi

Für Sloan

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel *Hard Revolution* bei
Little, Brown and Company.

Copyright © 2004 by George Pelecanos

This edition published by arrangement with Little, Brown and Company, New
York, New York, USA. All rights reserved.

Deutsche Originalausgabe
1. Auflage Juni 2017
© 2017 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-766-7

Hard Revolution

»You inherit the sins, you inherit the flames.«
Bruce Springsteen, *Adam Raised a Cain*

ERSTER TEIL

Frühjahr 1959

EINS

DEREK STRANGE BEUGTE sich vor und ging in den Dreipunktstand, eine Hand auf dem Boden, Beine in Sprintposition. Er atmete gleichmäßig, wie es ihm sein Vater beigebracht hatte, und roch den intensiven Duft des April. Überall in der Stadt blühten Magnolien, Hartriegel und Kirschbäume. Der Wohlgeruch ihrer Blüten und die markante Note eines nahen Fliederstrauchs am Zaun einer Wohnanlage schwängerten die Luft.

»Den Rücken hältst du gerade«, sagte Derek, »wie wenn er ein Esstisch wär. Aber bloß den Arsch in die Luft strecken ist nicht drin. Das ist deine Startposition. Dann rast du einfach los und schmeißt dich irgendwie in die Lücke. Und brichst durch.«

Derek und sein samstägliches Spielkamerad Billy Georgelakos waren in der Gasse, die hinter dem *Three-Star Diner* am östlichen Rand von Northwest Washington entlang eines Wohnblocks an der Kennedy Street mit einstelliger Nummer verlief. Die beiden Jungen waren zwölf.

»So wie dein Lieblingsspieler«, sagte Billy, der auf einem Milchkasten saß und einen straff zusammengerollten *Our Army at War*-Comic in seiner fleischigen Hand hielt.

»Yeah«, sagte Derek. »Jetzt wirste nämlich gleich Jim Brown in Aktion erleben.«

Derek kam aus seiner Ausgangsposition hoch und explodierte nach vorn, eine Handfläche schwebte über der anderen, beide dicht vor seinem Brustkorb. Während er ein paar Schritte rannte, übernahm er einen imaginären Ball, wechselte abrupt die Laufrichtung, wurde langsamer, machte kehrt und ging zurück zu Billy.

Derek hatte eine besondere Art, sich zu bewegen. Selbstbewusst, aber nicht großspurig; die Schultern gestrafft, eine gewisse Lockerheit in den Hüften. Er hatte sich den Gang von seinem älteren Bruder Dennis abgeschaut. Derek hatte die für sein Alter normale Größe,

doch wie alle Jungen und die meisten Männer wünschte er sich, größer zu sein. Neuerdings hatte er, wenn er nachts im Bett lag, das Gefühl, spüren zu können, wie er wuchs. Der Spiegel über der Frisierkommode seiner Mutter sagte ihm, dass auch sein Oberkörper an Umfang zunahm.

Billy war trotz seiner breiten Schultern und seines enormen Brustkorbs kein Sportler. Er hielt sich zwar über die Leistungen der lokalen Mannschaften auf dem Laufenden, aber sein Herz schlug für andere Dinge. Flipperautomaten, Spielzeugpistolen und Comichefte hatten es ihm angetan.

»Und so hat Brown seine zwölf Yards in elf Läufen gegen die Skins geschafft?«, fragte Billy.

»M-m, Billy, fang jetzt nicht davon an.«

»Don Bosseler hat in dem Spiel mehr geschafft als Brown.«

»In *dem* Spiel. Aber die meiste Zeit ist der so lahmarschig, dass er nicht mal Jimmys Laufschuhe von hier nach da bringen würde. Und zwei Wochen davor, in Griffith? Da ist Jim Brown einhundertzweiundfünfzig Yards gelaufen. In dem Spiel hat mein Mann den Allzeitrekord für Rushs aufgestellt, Billy. Und Don Bosseler? Kannste vergessen.«

»Na schön«, sagte Billy, und ein Lächeln erschien in seinem breiten Gesicht. »Dein Mann ist gut.«

Derek wusste, dass Billy ihn nur ärgern wollte; dennoch konnte er nicht anders, als sich aufzuregen. Nicht, dass Derek kein Redskins-Fan gewesen wäre. Er hörte sich jedes Spiel im Radio an. Er las die Kolumnen von Shirley Povich und Bob Addie in der *Post*, kaum dass sie erschienen. Er verfolgte die Statistiken von Quarterback Eddie LeBaron, Middle Linebacker Chuck Drazenovich, Halfback Eddie Sutton und anderen. Sogar Bosselers Yards-per-carry-Quote behielt er im Auge. Eigentlich drückte er nur zweimal jährlich den Gegnern der Skins die Daumen – und dann mit schlechtem Gewissen –: wenn sie gegen Cleveland spielten.

Derek hatte ein Zeitungsfoto von Brown an die Wand des Zimmers geklebt, das er sich mit seinem Bruder teilte. Abgesehen von seinem Vater, gab es für ihn keinen größeren Helden als Brown. Dieser

war für ihn eine starke Persönlichkeit, die Respekt verlangte, nicht nur von seinen eigenen Leuten, sondern von Menschen jeglicher Hautfarbe. Der Mann war echt gut.

»Don Bosseler«, sagte Derek und lachte in sich hinein. Er legte eine große, langfingrige Hand auf seinen fast kahl rasierten Kopf und massierte sich den Schädel. Das war etwas, das sein Bruder Dennis immer machte, wenn er sich mit Freunden unterhielt und sie dabei veräppelte. Derek hatte diese Geste, ebenso wie seinen Gang, von Dennis übernommen.

»Ich will dich doch bloß ärgern, Derek.« Billy stand von der Milchkeiste auf und legte sein Comicheft auf die hinteren Stufen des Diners. »Komm, gehen wir.«

»Wohin?«

»In mein Viertel. Vielleicht geht in Fort Stevens ein Spiel zusammen.«

»Okay«, sagte Derek. Billys Viertel war zwei Meilen vom Diner entfernt und noch weiter von Dereks Zuhause. Die meisten Kinder dort waren weiß. Doch Derek machte das nichts aus. In Wahrheit stellte es für ihn einen kleinen Nervenkitzel dar, sich außerhalb seines angestammten Reviers aufzuhalten.

An den meisten Samstagen verbrachten Derek und Billy ihre Zeit in der City, während ihre Väter im Diner arbeiteten. Sie waren Jungen, für die es als völlig normal angesehen wurde, dass sie einfach loszogen und Abenteuer und sogar kleinere Konflikte suchten. Zwar gab es in gewissen Teilen des District Gewalt, aber die wurde von Erwachsenen begangen und fand üblicherweise unter Kriminellen statt, und das zumeist bei Nacht. Kinder und Jugendliche blieben im Allgemeinen unbehelligt.

Auf der Hauptstraße bemerkte Derek, dass das Kino des Viertels, das *Kennedy*, noch immer *Buchanan Rides Alone* mit Randolph Scott zeigte. Derek hatte den Film schon zusammen mit seinem Dad gesehen. Sein Vater hatte ihm versprochen, mit ihm unten in der U Street in *Rio Bravo* zu gehen, den neuen John-Wayne-Film, über den die ganze Stadt sprach. Der Film lief im *Republic*. Wie die anderen District-

Kinos an der U Street, das *Lincoln* und das *Booker T*, war das *Republic* hauptsächlich für Farbige, und Derek fühlte sich dort wohl. Sein Vater Darius liebte Western, und Derek liebte sie inzwischen auch.

Derek und Billy gingen die Geschäftsstraße in Richtung Osten. Sie kamen an zwei Jungen vorbei, die Derek aus der Kirche kannte, und einer von ihnen sagte: »Was treibst du dich mit dem weißen Kerl da herum?«, und Derek sagte: »Was geht das dich an?« Er fixierte den anderen so lange, bis der begriff, dass Derek es ernst meinte, und alle gingen ihrer Wege.

Billy war Dereks erster und einziger weißer Spielkamerad. Die Arbeit ihrer Väter hatte sie zusammengebracht. Sonst hätten sie nie zueinandergefunden, weil farbige und weiße Jungs zumeist nicht miteinander verkehrten, abgesehen von Sportveranstaltungen oder wenn sie zum ersten Mal einen Job annahmen. Nicht dass der Umgang miteinander etwas Unrechtes gewesen wäre, aber es schien natürlicher zu sein, sich mit seinesgleichen zu umgeben. Mit Billy herumzuhängen brachte Derek gelegentlich in eine unangenehme Lage; man wurde auf der Straße angepöbelt, wenn die eigenen Kumpel sahen, dass man mit einem Weißen durch die Gegend zog. Aber aus Dereks Sicht musste man zu jemandem stehen, es sei denn, der Betreffende gab Anlass, es nicht zu tun, und er war der Meinung, dass man bei Konflikten den Mund aufmachen musste. Es wäre nicht richtig gewesen, dem anderen diese Frage durchgehen zu lassen. Klar, Billy sagte oft die falschen Dinge, und manchmal war es auch verletzend, doch das lag daran, dass er es nicht besser wusste. Er war ungehobelt, aber nicht mit Absicht.

Sie wandten sich nach Nordwesten, gingen durch Manor Park und die Grünanlage von Fort Slocum und waren bald auf der Georgia Avenue, die viele für die Hauptstraße des District of Columbia hielten. Sie war die längste im District und schon immer die wichtigste Verkehrsstraße nach Washington hinein gewesen, auch früher schon, als sie noch 7th Street Pike geheißen hatte. Alle Arten von Läden und Geschäften säumten ihren Weg, und auf den Gehsteigen waren Tag und Nacht Passanten unterwegs. Die Avenue war immer voller Leben.

Die Straße bestand aus hellem Beton und wurde von Straßenschienen durchzogen. Mancherorts gab es noch Bahnsteige aus Holz, von denen aus die wartenden Fahrgäste einst in die Waggons gestiegen waren, doch inzwischen waren die Busse der D.C. Transit das Hauptbeförderungsmittel des öffentlichen Nahverkehrs. Ein paar vereinzelte Stahltröge, ehemalige Tränken für die Pferde, welche die Karren der Trödler, Altwaren-, Obst- und Gemüsehändler zogen, waren auf der Avenue verblieben, doch binnen Kurzem würden auch sie den Weg jener fahrenden Händler gehen. Es hieß, man wolle die Straße bald mit einem Asphaltbelag versehen, und Gleise, Bahnsteige und Tröge würden verschwinden.

Billys Viertel Brightwood setzte sich größtenteils aus einer weißen Arbeiter- und Mittelschicht und den verschiedensten Volksgruppen zusammen: aus Griechen, Italienern, katholischen Iren und Juden aller Glaubensrichtungen. Diese Familien waren von Petworth, 7th Street, Columbia Heights, der H Street-Passage in Northeast sowie aus Chinatown hergezogen und hatten sich nach Norden vorangearbeitet, als sie in den Boomjahren nach dem Zweiten Weltkrieg besser verdienten. Sie waren auf der Suche nach schöneren Wohnungen, nach Spielplätzen für ihre Kinder und Auffahrten für ihre Autos. Gleichzeitig zogen sie von den Farbigen weg, deren Anzahl und Präsenz in der Innenstadt im Gefolge der Reurbanisierung und erzwungenen Aufhebung der Rassentrennung rapide gestiegen war.

Doch auch diese Umzüge würden nur eine Zwischenstation sein. Gerissene Immobilienmakler hatten in Brightwood begonnen, farbige Familien in weißen Straßen mit der Absicht anzusiedeln, deren Anwohner dazu zu bringen, aus Angst vor Wertverlust ihre Häuser billig zu verkaufen. Die nächste Station für Weiße aus dem oberen Northwest und von östlich des Parks würden die Vorstädte in Maryland sein. Niemand wusste, dass die Ereignisse der nächsten neun Jahre diesen endgültigen Wegzug beschleunigen würden, obwohl durchaus allgemein die Vorahnung herrschte, dass irgendein Wandel bevorstand und kommen musste – ein unausgesprochenes Gefühl für das Unvermeidliche. Dennoch gab es Menschen, die sich dieser Empfindung genauso

heftig verweigerten wie sie vor der Endlichkeit ihres Daseins die Augen verschlossen.

Derek lebte in Park View, südlich von Petworth, das inzwischen größtenteils farbig war, auch wenn dort einige Weiße aus der Unterschicht wohnten. Er besuchte die Backus Junior High und würde an der Roosevelt High School weitermachen. Billy ging auf die Paul Junior High und war für die Coolidge High vorgesehen, an der es einige Farbige gab, von denen die meisten Sportler waren. Viele Coolidge-Schüler gingen anschließend aufs College; von der Roosevelt waren es weitaus weniger. Dort gab es Gangs, an der Coolidge Studentenverbindungen. Derek und Billy lebten zwar nur wenige Meilen auseinander, aber die Unterschiede in ihrem jeweiligen Alltag und bei ihren Zukunftsaussichten waren gravierend.

Sie gingen die Georgia auf der östlichen Seite entlang; auf Höhe des 6200er-Wohnblocks kamen sie an der offenen Tür der Textilreinigung Arrow vorbei, einem Geschäft, das es hier schon seit 1929 gab; Bill Caludis war der Besitzer und Betreiber. Sie schauten kurz hinein, um Caludis' Sohn Billy Hallo zu sagen, den Billy Georgelakos von der Kirche her kannte. An der Ecke lagen Clark's Men's Shop und nahebei Marinoff-Pritt and Katz, der jüdische Markt, wo mehrere Metzger KZ-Nummern auf ihren Unterarmen tätowiert hatten. Nicht weit entfernt war das *Sheridan Theater*, in dem gerade ein weiterer Film mit Randolph Scott lief: *Decision at Sundown*. Derek hatte ihn mit seinem Vater gesehen.

Sie überquerten die Georgia. Auf der anderen Straßenseite gingen sie an Vince's Agnes Flower Shop vorbei, wo Billy stehen blieb, um ein paar Worte mit einer hübschen jungen Angestellten namens Margie zu wechseln, und am *Sheridan Waffle Shop*, auch als *John's Lunch* bekannt, einem Diner, das John Deoudes gehörte. Danach kamen eine Kneipe, die sich *Sue's 6210* nannte, eine chinesische Wäscherei, ein Friseur-salon und an der Ecke noch die Gartenwirtschaft *6200. Stagger Lee* ertönte gerade aus deren Musikbox, und man konnte die Rhythmen durch die offene Tür hören.

Auf dem Gehsteig vor der Kneipe waren drei junge weiße Teenager damit beschäftigt, abwechselnd zu reden, Zigaretten zu rauchen

oder sich mit dem Kamm durchs Haar zu fahren. Einer von ihnen zog seinen Kumpel auf und fragte ihn, ob sein blaues Auge und das geschwollene Gesicht von seiner Freundin stammten. »Nee«, sagte der Junge mit dem Veilchen, »ein ganzer Haufen Nigger ist unten am Griffith Stadium über mich hergefallen«, und er fügte hinzu, er werde die Kerle ausfindig machen und es ihnen »heimzahlen«. Die Gruppe verstummte, als Derek und Billy vorbeikamen. Es fielen keine Worte, es gab keine finsternen Blicke und keinerlei Probleme. Derek besah sich den Schwächling mit der großen Klappe und dachte: Wahrscheinlich gab's den »ganzen Haufen Nigger« gar nicht, weil ein einziger genügt hätte.

An der Ecke Georgia und Rittenhouse deutete Billy aufgeregt auf einen Mann, der einen Hut mit breiter Krempe trug und gerade die Straße Richtung Osten überquerte. Bei ihm war eine junge Frau, deren Gesicht sie nicht sehen konnten, deren Hintern sich aber auf gefällige Weise bewegte.

»Das ist Bo Diddley«, sagte Billy.

»Ich dachte, der wohnt drüben an der Rhode Island Avenue.«

»Das sagen alle. Aber in letzter Zeit sehen wir ihn immer hier in der Gegend. Es heißt, er hätte einen Club hier in der Rittenhouse.«

»Bo Diddley ist ein Revolverheld«, sagte Derek, und in seinen Oberschenkeln stieg eine Wärme auf, während er den prallen Hintern der Frau studierte.

Sie wandten sich nach Süden zur Quackenbos Street und überquerten den Parkplatz der Nativity School, eines katholischen Konvents, auf dessen Gelände es eine schöne Sporthalle gab, aus der die Nonnen Billy und seine Freunde regelmäßig verjagten. Jenseits des Parkplatzes lag Fort Stevens, von wo aus im Juli 1864 die Streitkräfte der Konföderierten von den Kanonen und Musketen der Unionssoldaten zurückgeschlagen wurden. Das Fort hatte man nachgebaut und erhalten, es wurde aber nur von wenigen Touristen besucht.

»Kein Mensch da«, sagte Derek und ließ den Blick über das verwilderte Feld schweifen, auf dem an einem weißen Mast die amerikanische Fahne flatterte und wellenförmige Schatten auf den Rasen warf.

»Ich geh mal ein paar *porichia* für meine Mom pflücken«, sagte Billy.

»Du willst was?«

Derek und Billy stiegen den steilen Wall bis zum Plateau hinauf, auf dem mehrere Geschütze in ihren jeweiligen Feuerstellungen nebeneinander standen. Der Wall fiel zu einem tiefen Graben hin ab, der längs der nördlichen Begrenzung des Forts verlief. Neben einer der Kanonen wuchsen an verschiedenen Stellen spindeldürre Pflanzen mit harten Stängeln. Billy zog ein paar aus dem Boden und schüttelte die Erde aus den Wurzeln.

»Ich dachte, deine Mama mag dieses Löwenzahnkraut.«

»Das heißt *rodichia*. Die Stängel hier sind auch gut. Man muss sie aber verwenden, bevor sie blühen, weil sie danach zu bitter sind. Los, bringen wir sie ihr und lassen uns was zu trinken geben.«

Billy wohnte in einem mit Schieferplatten gedeckten und mit Dachrinnen aus Kupfer bestückten Bau im Kolonialstil in Somerset Place 1300, ein paar Wohnblocks westlich des Parks. Im Gegensatz zu den Reihenhäusern von Park View und Petworth waren die Häuser hier frei stehend und hatten ein planiertes, gepflegtes Stück Rasen vor dem Haus. In den Straßen wimmelte es von Italienern und Griechen. Die Familie Deoudes lebte in Somerset Place, ebenso die Familie Vondas, und droben in der Underwood Street wohnte ein drahtiger Junge namens Bobby Boukas, dessen Eltern einen Blumenladen besaßen. Alle gehörten sie zu Billys Kirchengemeinde St. Sophia. In der Tuckerman Street stand das Haus, in dem der kleinwüchsige Schauspieler Johnny Puleo, der in dem Lancaster-Curtis-Zirkusfilm *Trapeze* mitgespielt hatte, einen großen Teil des Jahres wohnte. Puleo fuhr einen nach seinen Bedürfnissen ausgestatteten Dodge mit auf Gas- und Bremspedal befestigten Holzklötzen.

Auf dem Weg zum Haus der Georgelakos hielt Derek kurz an, um einen muskulösen hellbraunen Boxer zu streicheln, der üblicherweise vor dem Wohnhaus der Deoudes angekettet war. Der Name des Hundes war Greco. Greco begleitete manchmal die nächtlichen Fußstreifen der Polizei und war als schnell, anhänglich und zäh bekannt.

Derek ging in die Hocke und ließ Greco an seiner Hand riechen. Der Hund stieß die Schnauze in Dereks Finger, und Derek tätschelte seinen Bauch und kraulte ihn hinter den Ohren.

»Irre«, sagte Billy.

»Was?«

»Normalerweise lässt er sich das nicht gefallen und bleckt die Zähne.«

»Bei farbigen Jungs, stimmt's?«

»Na ja, yeah.«

»*Mich* mag er.« Dereks Blick wurde weich, während er den Hund bewunderte. »Eines Tages besorg ich mir auch einen, genau so einen wie den hier.«

ZWEI

NACHDEM SIE DIE *porichia* bei Billys Mutter abgeliefert hatten, kehrten die Jungen nach Fort Stevens zurück. Dort sahen sie zwei Brüder, Dominic und Angelo Martini, die in der Mitte des Feldes standen.

»Sollen wir weitergehen?«, fragte Billy. Beim letzten Zusammentreffen mit den beiden war Derek von Dominic Martini ziemlich gepiesackt worden.

»M-m«, sagte Derek. »Ist schon okay.«

Sie näherten sich den Martinis. Dem sechzehnjährigen Dominic fehlten nur noch ein paar Zentimeter zu einer Größe von eins achtzig, und er hatte die Statur eines Mannes von mehr als zwanzig Jahren. Sein Teint war ebenso dunkel wie das Haar seines perfekten Pompadourschnitts. Seine schwarzen Augen waren ausdruckslos. Er hatte die Coolidge an seinem letzten Geburtstag geschmissen und arbeitete jetzt als Zapfsäulenboy an der Esso-Tankstelle südlich der Kreuzung Georgia Avenue und Piney Branch Road. Sein vierzehnjähriger Bruder Angelo hatte eine ähnliche Hautfarbe, aber nicht Dominics Größe und dessen gutes Aussehen und Selbstbewusstsein. Seine lasche Körperhaltung verriet, dass er sich des Unterschieds bewusst war.

»Billy«, sagte Dominic. »Ich sehe, du hast heute deinen Schatten mitgebracht.«

»Er heißt Derek«, sagte Billy mit bemühtem Nachdruck in der Stimme.

»Entspann dich, Billyboy.« Dominic lächelte, zog an seiner Zigarette und musterte Derek flüchtig von Kopf bis Fuß. »Wie wär's mit nem Kampf?«

Derek hatte die Herausforderung erwartet. Bei ihrem ersten Zusammentreffen hatte er gesehen, wie Martini auf diese Weise einen anderen Jungen provozierte, der gerade selbstvergessen den Park durchquerte. Dominic, so vermutete er, benutzte diese Frage gern als Ansage, um jedem gleich von vornherein klarzumachen, dass er die

Situation kontrollierte. Damit verunsicherte er sein Gegenüber, eine Taktik, um sofort die Oberhand zu gewinnen.

»Heute nicht«, sagte Derek.

»Dann willst du vielleicht lieber zu deiner Mama laufen.«

Dominics Erwähnung von Dereks Mutter und seine Imitation eines farbigen Akzents brachten Derek dazu, dass er unfreiwillig die Fäuste ballte. Er atmete durch und öffnete seine Hände wieder.

»Na, schau mal: Ich mein doch nicht, dass du dich mit *mir* anlegen sollst«, sagte Dominic. »Das wär ja nicht fair. Ich guck mir doch keinen aus, der kleiner ist als ich, okay?«

So viel größer als ich bist du auch nicht, dachte Derek.

»Ich dachte eher an dich und Angie«, sagte Dominic, und kaum waren die Worte gefallen, blickte Angelo schon zu Boden.

»Ich habe keinen Zoff mit deinem Bruder«, sagte Derek.

»Hör auf damit, Dom«, sagte Angelo.

»Ich rede mit *Derek*«, sagte Dominic.

Derek wusste, dass er es mit Angelo aufnehmen konnte. Zu blöd, dass dem Jungen bereits das Kinn auf die Brust gesunken, dass er schon jetzt geschlagen war. Derek glaubte, dass Angelo wie viele weiße Jungs Angst vor farbigen Jungs hatte. Und diese Angst würde den Ausschlag geben. Doch Derek stand nicht der Sinn danach, Angelo zu verdreschen. Der hätte sowieso keine Chance zu gewinnen.

»Habt ihr eure Handschuhe dabei?«, fragte Derek.

»Yeah, haben wir«, sagte Dominic. »Und?«

»Ich und Billy«, sagte Derek, »wir treten stattdessen im Baseball gegen euch an. Wie wär's damit?«

»Prima«, sagte Dominic. »Aber zuerst sagst du, dass du nicht kämpfst.«

»Dominic«, sagte Angelo flehentlich.

»Ich hab keinen Grund zu kämpfen«, sagte Derek.

»Das ist nicht dasselbe. Sag, was ich dir gesagt habe, dass du sagen sollst, oder geh zu meinem Bruder hin und heb die Hände hoch.«

»Na gut«, sagte Derek. »Ich kämpfe nicht.« Es machte ihm nichts aus, das laut zu sagen. Er war weder einen Schritt gewichen, noch

Washington, D.C. 1968: Der junge schwarze Polizist Derek Strange fährt bei der Metropolitan Police mit seinem weißen Partner Streife, in einer Zeit, in der sich die Atmosphäre in der Stadt immer weiter aufheizt: die Bürgerrechtsbewegung und der Marsch der Armen, die traumatisierten Rückkehrer aus Vietnam, Sex, Soul, Drogen, Gewalt und Rassismus. Inmitten dieser explosiven Gemengelage entspinnt sich ein tödliches Drama um einen Banküberfall und einen feigen Mord, das auch vor Dereks eigener Familie nicht haltmacht. Am Ende steht die ganze Stadt in Flammen, und die Revolution hat gerade erst begonnen ...

»George Pelecanos ist der vielleicht beste lebende amerikanische Krimiautor.«

Stephen King

ISBN 978-3-86913-766-7



9 783869 137667

www.arsvivendi.com

e 24,00 (D)
e 24,90 (A)

ars vivendi 